

LESEN LERNEN IM ZEITALTER DER POSTHUMANEN LITERATUR UND DER KÜNSTLICHEN INTELLIGENZ

Massimo Salgaro

Università degli studi di Verona | massimo.salgaro@univr.it

ABSTRACT

Der Beitrag diskutiert die literaturtheoretischen und -didaktischen Implikationen der wachsenden Präsenz Künstlicher Intelligenz in der Literaturproduktion. Im Zentrum steht die Verschiebung vom traditionellen Close Reading hin zu quantitativen Verfahren des Distant Readings und der Stilometrie, die der statistischen „Leselogik“ großer Sprachmodelle entsprechen. Anhand von Beispielen wie Jörg Piringers *günstige Intelligenz* (2022) werden neue Konzepte von Autorschaft, Kreativität und literarischer Rezeption erörtert. Der Beitrag zeigt, wie diese Entwicklungen ein posthumanes Verständnis von Literatur erfordern und wie sich daraus innovative Unterrichtsmodelle ableiten lassen, in denen Large Language Models (LLMs) sowohl als Werkzeug als auch als Untersuchungsobjekt integriert werden.

SCHLAGWÖRTER

— LLMS — POSTHUMANE LITERATUR — DISTANT READING — STILOMETRIE —
LITERATURDIDAKTIK

ABSTRACT (ENGLISH)

READING EDUCATION IN THE AGE OF POSTHUMAN LITERATURE AND ARTIFICIAL INTELLIGENCE

The paper discusses the literary-theoretical and didactic implications of the growing presence of artificial intelligence in literary production. It focuses on the shift from traditional close reading to quantitative methods such as distant reading and stylometry, which align with the statistical “reading logic” of large language models. Using examples such as Jörg Piringer’s *günstige intelligenz* (2022), it examines new concepts of authorship, creativity, and literary reception. The paper argues that these developments call for a posthuman understanding of literature and explores how they can inform innovative teaching models in which Large Language Models (LLMs) are integrated both as a tool and as an object of study.

KEYWORDS

— LLMS — POSTHUMAN LITERATURE — DISTANT READING — STYLOMETRY —
LITERATURE EDUCATION

1 — EINLEITUNG

Eine vor kurzem veröffentlichte Studie (vgl. Demir et al. 2024) untersuchte die sogenannte *Algorithm Aversion*, d.h. die Abneigung gegenüber algorithmischen Verfahren, bei der Bewertung literarischer Texte durch Leser:innen. Unter *Algorithm Aversion* versteht man die Tendenz, menschlich erzeugte Produkte gegenüber algorithmisch generierten Produkten zu bevorzugen (ebd., 2). Während des Experiments bewerteten die Leser:innen eine Kurzgeschichte, die von einem Large Language Model (LLM) geschrieben worden ist, und unter vier verschiedenen Autorenbedingungen präsentiert wurde: (a) von Menschen verfasst, (b) von KI verfasst, (c) in Zusammenarbeit zwischen Mensch und KI (von Menschen generierte Idee, von KI entwickelte Geschichte) und (d) in Zusammenarbeit zwischen KI und Mensch (von KI generierte Idee, von Menschen entwickelte Geschichte). Die Ergebnisse zeigten eine deutliche und konsistente Voreingenommenheit in Bezug auf die wahrgenommene Autorschaft des Textes: Texte, deren Autorschaft einem LLM zugeschrieben wurde, wurden von den Probanden als weniger kreativ eingeschätzt als identische Texte mit zugeschriebener menschlicher Autorschaft. Besonders bemerkenswert war ein weiteres Resultat: Teilnehmende mit hohem kreativem Potenzial, gemessen anhand des *Divergent Association Test* (DAT), wiesen eine geringere Anfälligkeit für diese Voreingenommenheit auf, was darauf hindeutet, dass die Offenheit gegenüber der Kreativität der KI auch eine Folge der individuellen kreativen Veranlagung sein könnte. Der *Divergent Association Test* ermittelt die semantische Distanz zwischen den von Probandinnen und Probanden erzeugten Wortpaaren. Da semantische Distanz zugleich ein zentrales Merkmal vieler rhetorischer Figuren sowie der Literarizität darstellt (vgl. Salgaro 2015), kann sie zudem als Indikator für eine adäquate Lesefähigkeit literarischer Texte interpretiert werden.

Dieses Experiment berührt zahlreiche Aspekte, die für die aktuelle Literaturtheorie und den Literaturunterricht von großer Relevanz sind. Wie schon angedeutet, ist die im Versuch verwendete Geschichte von einem Large Language Model (LLM) generiert worden. Solche Modelle produzieren Texte, die sich aus statistischen Berechnungen ergeben. Damit knüpft das Experiment an eine mittlerweile vertraute Praxis an: Gegenwärtig sind KI-Systeme in der Lage, nicht nur ganze Romane (Goodwin 2018; Botnik 2018), sondern auch Gedichte (z.B. Piringer 2018; Bajohr 2018; Amabile 2020; Liang et al. 2021; Numero Cromatico 2021, 2022) zu verfassen. Wir leben in einer Zeit, in der zunehmend Texte zirkulieren, deren Autorschaft unklar ist, da sich nicht feststellen lässt, ob sie von einem Menschen oder einer Maschine stammen. Erste Studien haben zudem gezeigt, dass selbst Expertinnen und Experten nicht mit Sicherheit bestimmen können, ob ein als literarisch ausgewiesener Text von einem Menschen oder etwa von ChatGPT verfasst wurde (vgl. Gunser 2021). Nichtsdestotrotz nehmen Menschen von KI erzeugte Kunstwerke und literarische Texte häufig als weniger authentisch, weniger emotional berührend oder weniger ästhetisch wertvoll wahr als Werke, die menschlichen Urhebern zugeschrieben werden (Chamberlain et al. 2018; Ragot et al. 2020; Di Dio et al. 2025; Hal et al. 2025). Empirische Studien zeigen, dass selbst LLMs KI-generierten literarischen Werken eine geringere literarische Qualität zuschreiben als vom Menschen produzierten Texten, was darauf hindeutet, dass LLM-basierte Bewertungen menschliche Annahmen über kreative Autorschaft

und literarischen Wert reproduzieren (Rospocher / Salgaro / Rebora 2026). Auch die Literatur ist damit, ähnlich wie bereits Philosophie und Geisteswissenschaften insgesamt (vgl. Braidotti 2014), in das posthumane Zeitalter¹ eingetreten.

Ein Teil der Literaturtheorie steht diesen Veränderungen weiterhin kritisch gegenüber, indem Kreativität als eine ausschließlich menschliche Eigenschaft verstanden wird. Entsprechende Positionen knüpfen dabei an frühere Debatten an, wie sie etwa bereits im Kontext der Netzliteratur seit den 1990er-Jahren geführt wurden (Gendolla / Schäfer 2007; Hayles 2008). Im Zentrum der aufkommenden Debatten stehen Fragen nach Urheberschaft, Inspiration sowie nach der Originalität und kreativen Leistungsfähigkeit KI-generierter Werke. Für viele bleibt Kunst nach wie vor in erster Linie ein privilegierter Ausdruck menschlicher Kreativität und Originalität – Eigenschaften, die gemeinhin als spezifisch menschlich betrachtet werden und den Menschen von Tieren, wie auch von Maschinen unterscheiden. Diese Auffassung knüpft an die aktuelle Theoriedebatte um die sogenannte *anthropologische Differenz* an und lässt sich zugleich historisch bis zu frühen Mensch-Maschine-Diskussionen zurückverfolgen, etwa zu Leibniz' Überlegungen zu Monaden und maschineller Rationalität (Ferrando 2023). Solche Vorstellungen stammen aus dem romantischen Geniekult um 1800, der den Künstler als inspirierte, fast prophetische Figur kanonisierte (vgl. Blank 2024). In diesem Sinn formulierte Andreas Reckwitz ein duales Konzept von Kreativität: „Zum einen verweist sie auf die Fähigkeit und die Realität, dynamisch Neues hervorzubringen [...]. Zum anderen impliziert Kreativität ein Modell des ‚Schöpferischen‘, welches diese Tätigkeit des Neuen an die moderne Figur des Künstlers an das [...] Ästhetische zurückbindet“ (Reckwitz 2013, S. 23). Im Gegenzug behauptet Noah Harari in seinem *Nexus*:

Another common but mistaken assumption is that creativity is unique to humans so it would be difficult to automate any job that requires creativity. In chess, however, computers are already far more creative than humans. The same may become true of many other fields, from composing music to proving mathematical theorems to writing books like this one. Creativity is often defined as the ability to recognize patterns and then break them. If so, then in many fields computers are likely to become more creative than us, because they excel at pattern recognition. (Harari 2024)

Auch Kenneth Goldsmith schlägt ein zeitgemäßes Kreativitätskonzept vor, das sich nicht auf den menschlichen Intellekt, sondern auf die Logik des Computers und die Bedingungen der digitalisierten Welt stützt. Für ihn soll der moderne Künstler ein „unoriginelles Genie“ sein, der sich durch „copy and paste“ fremde Texte aneignet (Goldsmith 2017, 15). Inspiriert sind diese Schreibpraktiken vom Computer, der immense Textmengen bewältigen muss: „Der Computer legt ihnen nahe, so zu arbeiten wie er selbst“ (ebd., 15).

In diesem Beitrag werden die Auswirkungen des Aufkommens von KI auf die zeitgenössische Literaturtheorie und den Literaturunterricht untersucht. Im Gegensatz zu anderen, die – oft zu Recht – vor den negativen Folgen des Einsatzes von KI in der

¹ Im sogenannten posthumanen Zeitalter nimmt der Mensch eine veränderte Position ein: Er wird in seiner Umwelt nicht länger als souveränes und rein rationales Subjekt gedacht, sondern als abhängig von technischen Netzwerken und nicht-menschlichen Akteuren. Diese Verschiebung macht eine Neubestimmung zentraler Konzepte wie Autorschaft, Verantwortung und Kreativität erforderlich. Die zuvor genannten Beispiele nicht-menschlicher Kreativität veranschaulichen diese Entwicklung in exemplarischer Form.

Gesellschaft und im Unterricht warnen, wird hier davon ausgegangen, dass wir uns bereits in einer posthumanen Phase der Literaturproduktion befinden und dass die von uns beschriebenen Phänomene daher nicht mehr rückgängig zu machen sind. Eine solche posthumane Perspektive wurde dabei in unterschiedlichen theoretischen Kontexten bereits lange vor dem aktuellen KI-Diskurs formuliert, spätestens seit den frühen Überlegungen zur maschinellen Intelligenz und Autorschaft im Anschluss an Turing, sodass die hier beschriebenen Entwicklungen und Phänomene nicht als vollständig neu, sondern als historisch anschlussfähig zu verstehen sind.

Im oben beschriebenen Experiment waren es gerade die kreativsten Probandinnen und Probanden, die die von der KI erzeugte Kreativität anerkannten und die Texte in anderer Weise lasen. Daraus ergeben sich zentrale Fragen für die Literaturtheorie: Wie ‚liest‘ eigentlich eine KI? Was bedeutet Lesen für ein künstliches System? Wie sollen wir Menschen im Zeitalter der künstlichen Intelligenz lesen und welche Formen des literarischen Lesens sollten wir lehren? KI-Systeme und große Sprachmodelle werden mit Millionen von menschlichen Texten trainiert, die sie auf spezifische Weise ‚lesen‘ und verarbeiten. Florian Rötzer beschreibt diese Fähigkeit pointiert: „Das Prinzip des maschinellen Lesens ist klar. Das System versteht nicht, was gelesen wurde, sondern es lernt nur, auf Fragen oder Befehle die wahrscheinlichsten Anschlussworte bzw. -sätze zu raten“ (Rötzer 2023, 55). Maschinelles Lesen beruht also auf der Berechnung von Wortvorkommen und statistischen Häufigkeiten, erzeugt aber dennoch eine Form von Kreativität, die in vielen Wissensfeldern zu überraschenden Ergebnissen geführt hat. Nur wenn wir verstehen, was diese auf statistischen Verfahren beruhende ‚Lesart‘ bedeutet, können wir die derzeitige digitale Revolution für die Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik voll ausschöpfen.

2 — LLMS IM LITERATURDIDAKTISCHEN DISKURS: VOM CLOSE READING ZUM DISTANT READING

Für den Literaturunterricht ergeben sich aus den eben beschriebenen Entwicklungen weitreichende Konsequenzen (vgl. Conrad 2024, 52-54). Die Analyse des aktuellen literaturdidaktischen Diskurses verdeutlicht, dass der Einsatz von Künstlicher Intelligenz bislang primär in zwei zentralen Funktionen gesehen wird – als Unterstützungssystem für literarische Interpretations- und Verstehensprozesse (vgl. Magirius / Hesse et al. 2024) und als dialogischer Interaktionspartner im Unterricht (vgl. Führer / Nix 2023). Jüngere Studien machen jedoch deutlich, wie problematisch der Einsatz von Chatbots zur Bereitstellung literaturwissenschaftlichen Wissens sein kann: In einer Fallstudie (vgl. Stiemer et al. 2024) wurden die Teilnehmer:innen aufgefordert, eine Zusammenfassung von Kleists *Das Erdbeben von Chili* zu verfassen – mit der Einschränkung, höchstens 20 Hauptsätze zu verwenden und für jeden neuen Satz einen Zeilenwechsel vorzunehmen. Diese studentischen Zusammenfassungen wurden anschließend mit einer von einem LLM erzeugten Version verglichen. In der KI-Zusammenfassung dieses in der Germanistik kanonischen Textes traten jedoch zahlreiche Ungenauigkeiten und sogenannte Halluzinationen auf. Nach Einschätzung der Autorinnen und Autoren liegt ein zentrales Ziel solcher Aufgaben darin, die Mündigkeit im Umgang mit großen Sprachmodellen zu fördern und Kompetenzen im Bereich

des *Prompt Engineering* zu vermitteln – also Strategien aufzuzeigen, wie Eingaben formuliert und präzisiert werden können, um qualitativ besseren Output zu erhalten.

Die meisten didaktischen Modelle, die den Einsatz von LLMs empfehlen, betonen vor allem die Defizite der Technologie bei Aufgaben, die ursprünglich für Menschen konzipiert sind und die Menschen besser beherrschen als Maschinen, etwa die Gedichtinterpretationen. Dadurch wird das Potenzial Künstlicher Intelligenz – auch im Bildungsbereich – häufig unterschätzt. Im Literaturunterricht und im Konzept des literarischen Lesens dominiert nach wie vor das Modell des *Close Reading*.² Die wichtigsten Theoretiker dieses Ansatzes stammen vor allem aus der angloamerikanischen Literaturwissenschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, insbesondere aus dem Umfeld des New Criticism. Literaturwissenschaftler wie I. A. Richards und William Empson entwickelten das *Close Reading* als Methode der Textanalyse, bei der ein Text besonders genau und detailliert gelesen wird, um seine Bedeutung, Struktur und Wirkung zu erfassen. Dabei liegt der Fokus vor allem auf formalen Elementen wie Wortwahl, Syntax, Rhythmus und Bildsprache. Diese Methode hat die Literaturdidaktik des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt, wie Landon Reitz feststellt:

Close Reading achtet auf die Textur eines Textes, um Stellen zu finden, an denen man ›tiefer‹ hineinschauen sollte. Man spricht auch von Stellen, die den Text öffnen, mit der Prämisse, dass darin ›eine tiefere Bedeutung‹ liege. Dieser tieferen Bedeutung wird dann – auch in der alltäglichen Unterrichtsrhetorik – ein besonderer Wert zugewiesen (Reitz 2024, 268).

Der Status von Texten – auch literarischen – hat sich in den letzten Jahren grundlegend verändert. LLMs werden mit Millionen digitalisierter Texte „gefüttert“, auf deren Grundlage sie Wahrscheinlichkeitsberechnungen durchführen. Diese Modelle erzeugen Texte, indem sie auf Basis der Trainingsdaten die jeweils wahrscheinlichste Wortfolge ermitteln. Vor diesem Hintergrund erweist sich das traditionelle *Close Reading* als unzureichendes Instrument, da bereits die schiere Menge der Texte die menschlichen Verarbeitungskapazitäten übersteigt. In diesem neuen Kontext hatte Franco Moretti, noch bevor die Diskussion über künstliche Intelligenz aktuell wurde, sein „Distant Reading“ (Moretti 2013) vorgeschlagen. Sein Problem mit dem *Close Reading* «is that it necessarily depends on an extremely small canon» (ebd., 48). Diese Art des Lesens basiert nämlich auf der menschlichen Verarbeitungskapazität, die es ermöglicht, im Laufe des Lebens nur eine begrenzte Anzahl von Texten zu lesen. Diese Texte sind daher notwendigerweise diejenigen, die eine Kultur als grundlegend erachtet, also der sogenannte Kanon. Es bleibt ein beträchtlicher Teil der Literatur, das Ungelesene, das von der Kritik nicht berücksichtigt wird (ebd., 66-67). Für sein Konzept der Weltliteratur schlägt Moretti hingegen eine methodologische Revolution vor, die sich der Instrumente der Digital Humanities bedient, um das Distant Reading zu implementieren. Die Methode nutzt Tausende von digitalisierten Texten und «it allows you to focus on units that are much smaller or much larger than the text: devices, themes, tropes or genres and systems [...] The text itself disappears» (ebd., 48-49). Seine computergestützte Analyse von Literatur (ebd., 211) erfordert ein neues

² Die Praxis des *Close Reading* lässt sich im Konzept des *Deep Reading* im Sinne von Maryanne Wolf fortschreiben, insofern beide Formen des intensiven, verlangsamten Lesens auf Aufmerksamkeit, Interpretationstiefe und reflexive Sinnbildung zielen – auch wenn *Deep Reading* stärker die kognitiven und neuronalen Voraussetzungen dieses Prozesses mitreflektiert (Wolf 2018).

Konzept der Literaturgeschichte und der Arbeit des Literaturtheoretikers: „A larger literary history requires other skills: sampling, statistics“ (ebd., 67) bei der formale Elemente quantifiziert werden (vgl. ebd., 164).

Um LLMs im Literaturunterricht sinnvoll einzusetzen, ist zunächst zu berücksichtigen, dass sie Texte auf eine andere, in gewisser Hinsicht entgegengesetzte Weise ‚lesen‘ als Menschen. Während das Close Reading auf die Analyse des Einzigartigen und Individuellen eines einzelnen Textes zielt, arbeiten LLMs primär mit der statistischen Erfassung häufig vorkommender Muster und Strukturen über große Textmengen hinweg. Allerdings beschränkt sich menschliche Lektürepraxis nicht auf das Close Reading allein: Gerade in der Literaturwissenschaft sind vergleichende und parallele Lektüren mehrerer Texte – etwa innerhalb einer Epoche oder Gattung – zentral, wobei LLMs solche Verfahren lediglich auf eine quantitativ erheblich erweiterte Textbasis ausdehnen.

Die Stilometrie, auf die wir gleich noch eingehen werden, kann den stilistischen Fingerabdruck eines Autors ermitteln, indem sie nicht die individuell gewählten Wörter, sondern statistisch die am häufigsten verwendeten Wörter analysiert. Wie wir im ersten Absatz dieses Kapitels gesehen haben, beruhen die meisten Studien, die sich mit den didaktischen Implikationen im Zeitalter der künstlichen Intelligenz befassen, noch immer auf einer Auffassung des literarischen Textes als Produkt menschlicher Kreativität.

Gerhard Lauer gehört zu den Literaturwissenschaftlern, die früh das Potenzial von Large Language Models für literaturtheoretische Fragestellungen aufgegriffen haben (Lauer 2020). Seine Überlegungen stehen jedoch in einer längeren Forschungstradition, die sich bereits seit den 1990er-Jahren im Kontext der Digital Humanities, zuvor der Computerphilologie und Stilometrie, mit statistischen und rechnergestützten Zugängen zu Literatur befasst (vgl. Moretti 2013; Weitin 2021) und bis zu früheren Debatten um maschinelles Schreiben und Autorschaft zurückreicht. Lauer knüpft damit an bestehende theoretische und methodische Diskussionen an und denkt sie vor dem Hintergrund aktueller KI-Entwicklungen weiter. Er beobachtet, dass in den letzten Jahren die neu konzipierten LLMs zu schreiben begonnen haben (vgl. Lauer 2023, 4): 2019 erschien im Springer-Verlag das erste maschinengenerierte Buch, ein auf Natural Language Processing beruhender Forschungsüberblick zur Lithium-Ionen-Batterieforschung. Inzwischen sind Kinderbücher, Mangas, Gedichte und sogar von KI produzierte Hörbücher erschienen. LLMs können innerhalb weniger Sekunden solche Texte erzeugen und sogar den Stil eines Autors oder einer Gattung imitieren. Dies liegt daran, dass menschliche Sprache regelhaft strukturiert ist und jeder von uns einen individuellen Sprach-Fingerabdruck hat. Gleichzeitig zeigen sich sowohl vorhersagbare Häufigkeitsmuster als auch persönliche und gruppenspezifische Unterschiede in der Sprachverwendung (vgl. ebd., 3). Die Schriftsprache von Jungen und Alten, Männern und Frauen zeichnet sich nämlich durch verschiedene Muster aus. Lauer erkennt ebenfalls, dass die Lesefähigkeit von LLMs statistisch begründet ist: Computer sind besonders gut darin, Sprachmuster in Häufigkeitsverteilungen zu erkennen und bei Bedarf zu simulieren. Bei solchen Aufgaben wird klar, dass LLMs im Grunde Rechenmaschinen sind. Sie können in kürzester Zeit Milliarden von Be-

rechnungen durchführen, benötigen dafür jedoch numerische Daten, auf denen sie ihre Operationen ausführen können. Die neuesten Entwicklungen der LLMs wurden ermöglicht, als man herausgefunden hatte, wie man Texte in Zahlen übersetzen und dann wieder in Texte zurückübersetzen kann. Hierfür waren riesige Datenmengen erforderlich, mit denen die Rechner gefüttert wurden, um ihre Transformationsfähigkeit kontinuierlich zu steigern. Aufgrund dieser Speicher und Verarbeitungskapazität können LLMs nun auch auf unsere Fragen antworten. Die Maschinen sind nicht ‚intelligent‘ in dem Sinne, dass sie unsere Mitteilungen ‚verstehen‘ oder ‚intelligente‘ Antworten geben können. Gerhard Lauer stellt fest, dass es sich bei ChatGPT genau genommen „um ein komplexes Sprach- vorhersage-Programm handelt, genauer um einen Generative Pre-Trained Transformer (GPT) der von Menschen genutzten Sprache und ihrer Bewertungen des unter Menschen üblichen Sprachgebrauchs“ (ebd., 3).

Sehr oft werden KIs auf unterschiedliche Weise anthropomorphisiert, indem man ihnen beispielsweise Intelligenz zuschreibt. Diese Maschinen sind zwar ‚intelligent‘ im Sinne ihrer Fähigkeit, spezifische Aufgaben auszuführen und dabei menschenähnliche Muster zu zeigen. Wenn sie jedoch Texte schreiben oder ‚lesen‘, sind sie keineswegs in der Lage, die semantische Ebene dieser Texte zu verstehen. Gerhard Lauer geht sogar so weit, das Konzept der Künstlichen Intelligenz grundsätzlich in Frage zu stellen: „ChatGPT spricht den Durchschnitt unserer Sprache. Anders gesagt: KI simuliert menschliche Intelligenz. Vielleicht sollte man sie deshalb nicht Künstliche Intelligenz nennen, sondern eher Simulierte Intelligenz – das wäre genauer“ (ebd., 3). Auch Noah Harari schlägt vor, den Begriff Künstliche Intelligenz umzubenennen und stattdessen von „alien/außerirdischer Intelligenz“ zu sprechen (Harari 2024), um die spezifische Art der Generierung neuer Ideen und vor allem die nicht-menschliche Perspektive zu betonen. Es wird deutlich, dass ein erster Schritt zur Ausschöpfung des Potenzials der KI darin besteht, eine anthropozentrische Vorstellung von Intelligenz aufzugeben, die davon ausgeht, dass jede Form von Intelligenz mit Bewusstsein einhergehen muss (vgl. Christianini 2023).

Mit dem Aufkommen von ChatGPT und anderen großen Sprachmodellen hat die Anzahl der künstlichen Texte, denen wir täglich begegnen, erheblich zugenommen. Bajohr erkennt, dass mit der zunehmenden Verbreitung KI-generierter Texte es bald unmöglich werden könnte, künstliche von natürlichen Texten sicher zu unterscheiden (vgl. Bajohr 2024a,b). Dabei knüpft er explizit an Max Bense an, der bereits in den 1960er-Jahren zwischen ‚artifiziemer‘, computergenerierter Literatur und ‚natürlicher‘, intentional von Menschen verfasster Literatur unterschied (vgl. Bajohr 2024a, 318). Er vermutet, dass wir dadurch eine „post-künstliche“ Situation erreichen könnten, in der Texte standardmäßig als „autorlos“ gelesen werden. In diesem neuen Kontext entwickelt Bajohr ein Konzept der verteilten Urheberschaft, das sich über ein Netzwerk vieler Akteure, d.h. sowohl Menschen als auch Maschinen, erstreckt (vgl. Bajohr 2024a, 317).

Die von LLMs erzeugte ‚künstliche Dichtung‘ erfordert neue Konzeptualisierungen von Autor und Leser, da sie algorithmisch entsteht und ohne Bewusstsein, Ich-Bezug oder direkten Weltbezug operiert (vgl. Bajohr 2024b, 334). Zwar beruhen solche Tex-

te auf statistischen und mathematischen Eigenschaften wie Wortfrequenzen, Verteilungen oder Entropie, doch sind diese stets an Trainingsdaten gebunden, die maßgeblich aus menschlich verfassten Texten stammen. Insofern besitzen KI-generierte Texte keinen ausschließlich ‚materiellen‘ Ursprung, sondern bleiben probabilistisch an menschliche Sprachverwendung und kulturelle Konventionen (Rospocher et al. 2026) rückgekoppelt. Wie Moretti mit seinem *Distant Reading* schlägt Bajohr für die „künstliche Dichtung“ ein auf Statistik basierendes Lesemodell vor und lehnt gleichzeitig das *Close Reading* ab: Während natürliche Poesie ihren Ursprung im Verstehen hat, basiert künstliche Poesie auf Mathematik – „sie will nicht kommunizieren und bezieht sich nicht auf eine gemeinsame menschliche Welt“ (Bajohr 2024b, 334). Deutlich wird hier, dass posthumane Literatur nicht mit den Methoden, die auf die traditionelle menschliche und „natürliche“, d.h. humane Literatur zugeschnitten waren, gelesen werden kann. Und damit ist er nicht der Einzige, der auf die Metapher des sogenannten ‚tiefen‘ Lesens literarischer Texte verzichtet (vgl. Reitz 2024, 268-274).

3 — BEISPIELE DER POSTHUMANEN LITERATUR UND DES DISTANT READINGS

Das u.a. von Moretti und Bajohr vorgeschlagene Konzept von Literatur eignet sich für die Interpretation zeitgenössischer Autoren und Autorinnen, die LLMs bei ihrem Schreibprozess einsetzen, wie Jörg Piringer. In seinem Buch *günstige Intelligenz* von 2022 nutzt Piringer ChatGPT 3, um Gedichte nach kreativen Vorgaben (z. B. Neologismen, Wortspiele) zu erzeugen. Der Prompt für die Generierung wurde von Piringer immer nach einem bestimmten Muster aufgebaut. Er ließ ChatGPT beispielsweise eine von ihm gesammelte Liste von Neologismen, wie ‚schriftstehler‘ oder ‚netschuldigung‘ fortführen. (Piringer 2022, 5-9). Eine weitere Aufgabe verlangte das Verfassen eines Gedichts, für das Piringer lediglich den Titel und das Anfangswort vorgab. In der Folge sehen wir das Beispiel von „weltnusikgerät“:

weltnusikgerät

Hört nur, wie es schon zu spielen beginnt,

alles mit seinem klang erfüllend.

Mit einem Schlag und einem Flüstern

Vollzieht er sein Geschäftsgeheimnis.

Schon ist es da.

Weltnusikgerät.

Die Erde in der Hand.

Einmal zum Drehen und zum Spüren.

Einmal zum Erfahren und zum Verstehen.

Dabei klingen alle Orte gleich.

Und doch ist jeder Ort anders.

Und doch ist jeder Ort gleich.

Und doch ist jeder Ort sein eigener.

Und doch gibt es keinen Ort, der nicht dieser

Ort wäre, in dem ich bis jetzt gelebt habe. (ebd., 129)

Im Text fällt auf, dass der im Prompt enthaltene Titel sowie das erste Wort fett gedruckt sind. Außerdem schreibt Piringer, wie einige experimentelle Dichter, beispielsweise die Wiener Gruppe, Substantive manchmal in Kleinbuchstaben. Die Frage nach der Autorschaft tritt in diesen singulären Gedichten häufig auf, etwa im Gedicht „mein name“ (ebd., 30), in dem Piringer seine eigene Autorschaft infrage stellt: „bin ich der alleinige autor?“ (ebd., 30). Der Dichter definiert die Prompts, prüft die generierten Ergebnisse kritisch und übernimmt nur das, was ihn überzeugt, unverändert in den Textband. Das posthumane Zeitalter verlangt somit ein neues Verständnis des literarischen Autors:

kann man das autorschaft nennen

oder sollte nicht eher

mausklicker: jörg piringer

dort stehen

oder kurator

selector

auswählender

diskriminator

kritiker von maschinentexten

und müssten nicht alle jene auch genannt werden

die zum erzeugen des textes einen beitrag leisteten

also di erschafferinnen der sogenannten künstlichen intelligenz (ebd., 33)

Ein weiterer Bereich der Literaturwissenschaft, in dem eine statistisch basierte Lektüre und das *Distant Reading* mittlerweile Standard sind, ist die Stilometrie. Ihr zentrales Ziel ist zugleich einfach und weitreichend: Durch die Anwendung statistischer Analysen auf Sprache versucht die Stilometrie, den Stil von Texten ‚zu messen‘ und so die verborgenen ‚Fingerabdrücke‘ der Autorinnen und Autoren sichtbar zu machen. Laut Patrick Juola (2006, 240-243) lassen sich die Ursprünge der Stilometrie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Die endgültige Etablierung dieses Forschungsgebiets in der Literaturwissenschaft erfolgte jedoch erst Ende des 20. Jahrhunderts, als John F. Burrows eine überraschend effektive Methode zur Zuordnung von Urheberschaft vorschlug, die seitdem als „Delta-Distanz“ bekannt ist (vgl. Burrows 2002). Die Berechnung von Delta basiert auf einem äußerst einfachen Verfahren, obwohl die Gründe für ihre Wirksamkeit bislang noch nicht vollständig geklärt sind. Ausgehend von einer Sammlung digitalisierter Texte wird (1) eine Liste mit den häufigsten Wörtern der gesamten Sammlung erstellt; (2) für jeden Text wird die Häufigkeit der Verwendung der Wörter in der Liste gemessen; (3) schließlich wird der „Abstand“ zwischen den Texten berechnet, indem die verschiedenen Häufigkeitslisten anhand einer speziellen Formel miteinander verglichen werden.

Delta hat sich als zuverlässige Methode zur Bestimmung von Urheberschaft erwiesen und wurde bereits in mehreren Streitfällen um zeitgenössische Bestsellerautorinnen und -autoren wie J. K. Rowling und Elena Ferrante (vgl. Juola 2015; Tuzzi / Cortelazzo 2017) eingesetzt. Auch auf Werke, die Dante, Shakespeare oder Musil zugeschrieben werden, fand die Methode Anwendung (vgl. Canettieri 2016; Craig / Kinney 2009; Rebora et al. 2018). Nehmen wir zur Veranschaulichung das letztgenannte Beispiel: Während des Ersten Weltkriegs arbeitete Robert Musil als Redakteur für verschiedene Zeitschriften, die sich an Soldaten an der Front richteten, darunter die *Tiroler Soldatenzeitung*. Da die Texte nicht namentlich gekennzeichnet waren, war es zunächst unmöglich, Musil die von ihm verfassten Texte sicher zuzuordnen. Nichtsdestotrotz haben wichtige Musil-Kritiker wie Helmut Arntzen und Marie-Louise Roth 28 Artikel Robert Musils, der auch Redakteur der Zeitschrift war, zuschreiben können (Rebora 2018). Mithilfe stilometrischer Verfahren konnte die Autorschaft dieser 28 Texte, die Musil von der Musil-Kritik zugewiesen worden waren, identifiziert werden. Zunächst wurde der stilistische Fingerabdruck des Autors ermittelt, indem die am häufigsten verwendeten Wörter im Stil Musils berechnet wurden; in der Folge werden den 50 *most frequent words* (mfw), die in den von Musil publizierten Essays enthalten sind, aufgelistet:

- | | | |
|----------|----------|-------------|
| 1. und | 18. mit | 35. einer |
| 2. die | 19. als | 36. um |
| 3. der | 20. dass | 37. durch |
| 4. das | 21. wie | 38. sondern |
| 5. in | 22. aber | 39. im |
| 6. ist | 23. nur | 40. was |
| 7. nicht | 24. dem | 41. noch |
| 8. zu | 25. er | 42. aus |
| 9. es | 26. sind | 43. wird |
| 10. sie | 27. auf | 44. sein |
| 11. ein | 28. oder | 45. einen |
| 12. sich | 29. ich | 46. einem |
| 13. man | 30. auch | 47. eines |
| 14. den | 31. so | 48. schon |
| 15. von | 32. an | 49. wenn |
| 16. des | 33. hat | 50. werden |
| 17. eine | 34. für | |

Die Liste basiert auf dem Korpus der zwischen 1911 und 1919 veröffentlichten Essays von Musil, die das sogenannte training set der stilometrischen Analyse bilden. Wie aus der Liste hervorgeht, überwiegen Funktionswörter (Pronomen, Artikel usw.), die zu den am häufigsten verwendeten Wörtern unseres Wortschatzes zählen. Für Musils Poetik bedeutende Wörter stehen an hinteren Positionen (137 Seele; 158 Geist; 404 Möglichkeit; 568 Eigenschaften). Durch die Anwendung stilometrischer Verfahren konnte der charakteristische Schreibstil Musils extrahiert und mit den anonym veröffentlichten Essays in der Tiroler Soldatenzeitung verglichen werden. Die folgende Grafik illustriert, dass Musil sowie Albert Ritter, der auch zur Redaktion der Tiroler Soldatenzeitung gehörte, von der stilometrischen Analyse als die wahrscheinlichsten Autoren der Texte identifiziert wurden:

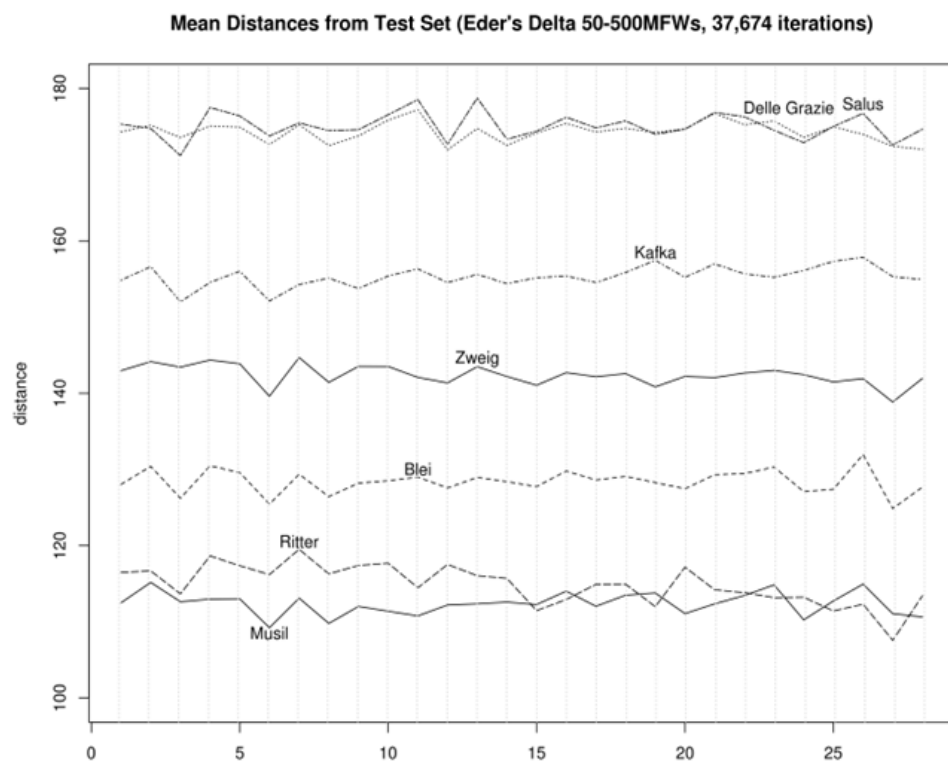


Abb. 1: Delta Distanz zwischen dem Korpus der Artikel der Tiroler Soldatenzeitung und dem Korpus der potentiellen Autoren (Rebora et al. 2018, 12)

Die Abbildung 1 zeigt die mittleren Abstände zwischen jedem Text im *Test set* (auf der x-Achse aufgeführt) und den Texten im *Test set* (nach Autoren gruppiert). Je tiefer eine Kurve in der Grafik liegt, desto näher liegt sie am Testset und deutet damit auf den plausibelsten Autor für jeden einzelnen Text hin. In der hier analysierten Konfiguration ist klar, dass die einzigen starken Kandidaten für die 28 Artikel, die in der Tiroler Soldatenzeitung publiziert wurden, Musil und Ritter sind. Diese Analysen ermöglichten es, Albert Ritter zehn Texte zuzuordnen, die Musil-Kritiker irrtümlicherweise Robert Musil zugeschrieben hatten.

Delta wurde in jüngerer Zeit verwendet, um stilistische Ähnlichkeiten, Einflüsse und Ableitungen im gesamten literarischen Kanon, auch im deutschen, zu analysieren. Stilometrische Analysen haben beispielsweise Antworten auf die Frage geliefert, ob Kleist als klassischer oder romantischer Autor zu betrachten ist (vgl. Jannidis / Lauer 2014) oder wer den Roman *Bekenntnisse einer schönen Seele* (1806) verfasst hat (vgl. Weitin 2021, 106). Die Stilometrie hat sich schließlich zu einem Zweig der Digital Humanities entwickelt, der eine der bemerkenswertesten und zuverlässigsten Ausdrucksformen des Paradigmas des *Distant reading* darstellt (vgl. Moretti 2013).

4 — DIDAKTISCHE UMSETZUNG DES *DISTANT READING*

Wie wir gesehen haben, beruht das *Distant Reading* auf einem statistischen Verständnis von Sprache und ist längst sowohl in der zeitgenössischen Literaturpraxis als auch in der Literaturtheorie etabliert. In den letzten Jahren hat es sich zu einem der zentralen Instrumente der Digital Humanities entwickelt, die sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten an zahlreichen Universitäten weltweit verbreitet haben. Dieser Erfolg hat die literaturwissenschaftlichen Lehrpläne nachhaltig beeinflusst: Computergestützte Analysen, die sogenannten *Computational Literary Studies*, werden zunehmend in den Literaturunterricht integriert.

Die entsprechenden Unterrichtseinheiten ergänzen das traditionelle *Close Reading* – also das detaillierte, textnahe Analysieren einzelner literarischer Werke – und ermöglichen es Studierenden, die Mechanismen hinter LLMs besser zu verstehen. Gleichzeitig eröffnen sie Perspektiven auf eine posthumane und „künstliche“ Auffassung von Literatur und zeigen, wie sich dadurch der Begriff literarischer Kreativität verwandelt hat. Mit der Einführung von LLMs im Unterricht werden Methoden des *Distant Reading* auch für Studierende ohne tiefgehende Computerkenntnisse zugänglich. Im Folgenden werden Beispiele für den Einsatz von *Distant Reading* in der literaturwissenschaftlichen Lehre vorgestellt, die an mehreren Universitäten entwickelt und erprobt wurden:

1. Korpusbildung

Prompt: Könntest du die häufigsten Wörter aus diesem Korpus literarischer Texte extrahieren?

Beispiel: Es gibt zahlreiche Webseiten, die legal und kostenlos zugängliche digitale Texte deutscher Literatur bereitstellen. Zu den zuverlässigsten und gut strukturierten Ressourcen zählen unter anderem Project Gutenberg DE oder das Deutsche Textarchiv. Die Texte lassen sich unkompliziert herunterladen und für eine stilometrische Analyse verwenden. Als Referenz kann dabei die zuvor vorgestellte Berechnung der am häufigsten vorkommenden Wörter in den Essays von Musil dienen.

2. Statistische Erhebungen anhand von literarischen Texten³

Prompt: Welche Wortarten kommen in diesen Texten vor? Welches sind die am häufigsten/am wenigsten verwendeten Wortarten?

Beispiel: Für die 50 von Musil am meisten verwendeten Wörter wurde von ChatGPT 4 die folgende Tabelle produziert:

³ Um die Zuverlässigkeit statistischer Auswertungen mittels LLMs einschätzen zu können, ist es sinnvoll, Ergebnisse mit verschiedenen Modellen zu erzeugen und systematisch miteinander zu vergleichen. Ein solcher Vergleich kann dazu beitragen, modellabhängige Verzerrungen oder halluzinatorische Effekte zu identifizieren und die Resultate im Verhältnis zu etablierten Digital-Humanities-Tools kritisch zu validieren.

Wort	Wortart	Wort	Wortart
und	Konjunktion	sind	Verb
die	Artikel/Pronomen	auf	Präposition
der	Artikel/Pronomen	oder	Konjunktion
das	Artikel/Pronomen	ich	Pronomen
in	Präposition	auch	Partikel/Adverb
ist	Verb	so	Partikel/Adverb
nicht	Partikel/Adverb	an	Präposition
zu	Partikel/Präposition	hat	Verb
es	Pronomen	für	Präposition
sie	Pronomen	einer	Artikel
ein	Artikel	um	Präposition/Konjunktion
sich	Pronomen	durch	Präposition
man	Pronomen	sondern	Konjunktion
den	Artikel/Pronomen	im	Präposition
von	Präposition	was	Pronomen/Fragewort
des	Artikel/Pronomen	noch	Partikel/Adverb
eine	Artikel	aus	Präposition
mit	Präposition	wird	Verb
als	Konjunktion	sein	Verb
dass	Konjunktion	einen	Artikel
wie	Adverb/Konjunktion	einem	Artikel
aber	Konjunktion	eines	Artikel
nur	Partikel/Adverb	schon	Partikel/Adverb
dem	Artikel/Pronomen	wenn	Konjunktion
er	Pronomen	werden	Verb

Die Liste ermöglicht auch eine statistische Auswertung der Wortarten (basierend auf die 50 *mfw* Musils):

Wortart	Anzahl	Prozentualer Anteil (%)
Präposition	11	22
Konjunktion	7	14
Artikel/Pronomen	7	14
Verb	6	12
Partikel/Adverb	7	14
Artikel	6	12
Pronomen	4	8

3. Schreiben mit dem Wortschatz des Autors

Prompt: Schreibe einen Text im Stil von Kafka, Musil oder Goethe und verwende dabei die Wörter, die der jeweilige Autor am häufigsten benutzt.

Beispiel: Stephanie Catani nennt als eines der ersten literarischen KI-Projekte das 2017 erschienene Kapitel ‚The Handsome One‘ eines neuen Harry-Potter-Bandes, das von einem Bot verfasst wurde, der mit den bisher erschienenen Harry-Potter-Bänden trainiert worden war (vgl. Catani 2024, 162). Die gleiche Methode wiederholten die Künstler von Botnik ein Jahr später, als sie ein Modell mit den häufigsten Wörtern und Wortfolgen der Brüder Grimm ‚fütterten‘ und anschließend ein neues Märchen generieren ließen (vgl. Botnik 2018).

4. Imitation des Stils eines literarischen Autors.

Prompt: Schreibe eine Kurzgeschichte im Stil einer dir bekannten Schriftstellerin!

Beispiel: In ihrem Buch Teaching with AI zeigen José Antonio Bowen und C. Edward Watson zahlreiche Möglichkeiten auf, den Stil eines Autors nachzuahmen. Als Beispiel führen sie folgende Aufgabe an: „Write a 200-word process for removing a peanut butter sandwich from a toaster in the style of the King James Bible“ (Bowen / Watson 2024, 45). Sie betonen außerdem, dass KI auf Rollen, Absichten und Zwecke reagieren und sowohl in der Stimme einer Figur als auch als Figur selbst antworten kann (vgl. ebd., 49).

5. Erfindung des Schlusses einer Geschichte

Prompt: Könntest du den Text unter Verwendung der 50 häufigsten Wörter fortsetzen? Könntest du den Text im Stil einer dir bekannten Autorin abschließen?

Beispiel: Auf der Webseite der Künstlervereinigung Botnik (2018) gibt es eine Voicebox, eine kreative Tastatur zum Remixen von Sprache. Sie bietet Wortvorschläge auf der Grundlage von benutzerdefiniertem Ausgangsmaterial, ähnlich wie die Wortvorhersage des Handys. Unter den möglichen Optionen finden wir auch den Wortschatz von Karl Marx oder Sigmund Freud.

6. Erkennung von Stereotypen in einem gewissen Korpus.

Prompt: Könntest du die Stereotype über Italiener und Deutsche aus dem Roman „Die Walsche“ (1982) von Joseph Zoderer extrahieren?

Beispiel: Der Einsatz von LLMs in der Literaturdidaktik bietet auch die Möglichkeit, Vorurteile und Stereotypen in literarischen Texten sichtbar zu machen. Die Vorabtrainingsquellen von LLMs stammen aus Milliarden von Websites und enthalten das Gute, Schlechte und Hässliche menschlichen Denkens. Da LLMs diese Informationen nutzen, um Vorhersagen zu treffen, reproduzieren sie zwangsläufig die Vorurteile und den Hass ihres Ausgangsmaterials. So zeigt sich beispielsweise bei der Generierung von Bildern von Ärzten, dass nur 7 % Frauen darstellen, obwohl in den USA 39 % der Ärzte Frauen sind (Nicoletti/Bass 2023). Aus diesem Grund können LLMs gezielt dazu eingesetzt werden, Stereotype in Bezug auf Geschlecht, Ethnizität oder soziale Gruppen zu erkennen. Bei einem Roman wie *Die Walsche* ist dies besonders aufschlussreich, da hier zwei soziale Gruppen – die italienische und die deutsche in Südtirol – mit ihren jeweiligen Vorurteilen und Stereotypen einander gegenüberstehen (vgl. Salgaro / Meune 2024).

7. Sentiment analysis

Prompt: Kannst du diesen Text/diese Texte einer Sentimentanalyse unterziehen?

Beispiel: Sentimentanalyse bezeichnet ein Verfahren, das automatisch Einstellungen, Meinungen und Emotionen in Texten erkennt und diese als ‚positiv‘, ‚negativ‘ oder ‚neutral‘ klassifiziert. In den letzten Jahren hat sich diese Methode auch in der Literaturforschung als nützlich erwiesen (vgl. Reborá 2020a; Zehe et al. 2017), insbesondere da Emotionen in der Literaturwissenschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Die Sentimentanalyse ermöglicht es etwa, die emotionalen Valenzen von Kapiteln einer Erzählsammlung (vgl. Salgaro 2023, 112-114) oder die Gefühlslagen einzelner Figuren in einem Roman (ebd., 128-130) sichtbar zu machen. Jüngst wurde die Sentimentanalyse zudem als Werkzeug zur Integration künstlicher Intelligenz in den Literaturunterricht diskutiert (vgl. Bowen / Watson 2024, 86).

Im Unterricht können Studierende mithilfe künstlicher Intelligenz nicht nur literarische Stile simulieren, sondern durch stilometrische Analysen die Texte untersuchen und so einen tieferen Einblick in die sprachliche Materialität literarischer Werke gewinnen. Auf diese Weise können sie Methoden des „distant reading“ sowie die „post-

humane Leseform“ von LLMs praktisch nachvollziehen. Unterrichtseinheiten, die auf *Distant Reading* basieren, ermöglichen es den Studierenden nicht nur, KI aktiv zu nutzen, sondern auch deren spezifische ‚Leseweise‘ zu verstehen. Somit erwerben sie die Werkzeuge, um literarisches Schreiben und Lesen im Zeitalter des Posthumanen und der künstlichen Intelligenz zu erfassen.

Für den schulischen Kontext könnte weniger die Anwendung komplexer stilometrischer Verfahren als vielmehr die Förderung von *AI Literacy* im Vordergrund stehen: Schülerinnen und Schüler könnten lernen, KI-generierte Texte kritisch einzuordnen, grundlegende Funktionsweisen zu verstehen und mögliche Grenzen oder Verzerrungen zu erkennen. Eine mögliche Übung könnte darin bestehen, die Unterschiede zwischen dem Text eines kanonischen Autors und einem von einem LLM erzeugten Text zu untersuchen, der den Stil dieses Autors imitiert. Dies würde auf einem für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe verständlichen Niveau eine Reflexion über menschliche Kreativität anregen. Ein Ziel könnte es sein, keinen spezialisierten methodischen Kompetenzerwerb zu verfolgen, sondern einen reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit KI im literarischen Lesen und Schreiben zu ermöglichen. Im aktuellen Kontext können wir davon ausgehen, dass *AI Literacy* bereits in der Pflichtschule beginnt und alle Bevölkerungsgruppen umfasst.

LITERATUR

- **Amabile, Teresa Mary (2020)**: Creativity, artificial intelligence, and a world of surprises. In: *Academy of Management Discoveries*, 6(3), 351–354. — **Bajohr, Hannes (2018)**: *Halbzeug*. Berlin: Suhrkamp. — **Bajohr, Hannes (2024a)**: Writing at a Distance: Notes on Authorship and Artificial Intelligence. In: *German Studies Review*, vol. 47 no. 2, 2024, 315–337. *Project MUSE*, <https://dx.doi.org/10.1353/gsr.2024.a927862>. — **Bajohr, Hannes (2024 b)**: On Artificial and Post-artificial Texts: Machine Learning and the Reader's Expectations of Literary and Non-literary Writing. In: *Poetics Today*, 45 (2), 331–361. doi: <https://doi.org/10.1215/03335372-11092990> — **Blank, Juliane (2024)**: KI-Kunst: Künstlertum – Schöpfung – Originalität. In: Catani, Stephanie (Hg.): *Handbuch Künstliche Intelligenz und die Künste*. Berlin, Boston: De Gruyter, 281–296. — **Botnik Studios (2018)**: <https://botnik.org/content/harry-potter.html> — **Bowen, José Antonio / C. Edward Watson (2024)**: *Teaching with AI: A Practical Guide to a New Era of Human Learning*. Baltimore: Johns Hopkins University Press. — **Braidotti, Rosi (2014)**: *Posthumanismus: Leben jenseits des Menschen*. Campus. — **Burrows, John (2002)**: 'Delta': A Measure of Stylistic Difference and a Guide to Likely Authorship. In: *Literary and Linguistic Computing* 17/3, 267–87. — **Canettieri, Paolo (2016)**: "Chi Non Ha Scritto Il Fiore". In: Tonelli, Natascia (Hg.): *Sulle Tracce Del Fiore*, Firenze: Le Lettere, 121–34. — **Catani, Stephanie (2024)**: Generative Literatur: Von analogen Romanmaschinen zu KI-basierter Textproduktion. In: diess. (Hg.) *Handbuch Künstliche Intelligenz und die Künste*. Berlin, Boston: De Gruyter, 153–170. <https://doi.org/10.1515/9783110656978-009> — **Chamberlain, Roger / Mullin, Christopher / Scheerlinck, Bert / Wagemans, Johan (2018)**: Putting the art in artificial: Aesthetic responses to computer-generated art. *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts*, 12(2), 177–192. <https://doi.org/10.1037/aca0000136> — **Conrad, Maren (2024)**: Literaturgeschichte der Künstlichen Intelligenz. In: Catani, Stephanie (Hg.): *Handbuch Künstliche Intelligenz und die Künste*. Berlin, Boston: De Gruyter, 47–82. <https://doi.org/10.1515/9783110656978-004> — **Craig, Hugh / Arthur F. Kinney (2009)**: *Shakespeare, Computers, and the Mystery of Authorship*. Cambridge: Cambridge University Press. — **Cristianini, Nello (2023)**: *La scorciatoia. Come le macchine sono diventate intelligenti senza pensare in modo umano*. Bologna: Il Mulino. — **Demir, Sercan / Fuegener, Andreas / Gupta, Alok / Weinmann, Markus (2024)**: When AI is Creative: How Do Humans Perceive Creativity When AI is Involved?. In: ICIS 2024 Proceedings. 17. https://aisel.aisnet.org/icis2024/user_behav/user_behav/17 — **Di Dio, Cinzia / Ardizzi, Martina / Schieppati, Stefano / Massaro, Davide / Gilli, Giorgio / Gallese, Vittorio / Marchetti, Antonella (2025)**: Art made by artificial intelligence: The effect of authorship on aesthetic judgments. *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts*, 19(4), 1164–1176. <https://doi.org/10.1037/aca0000606> — **Eder Maciej (2017)**: Short Samples in Authorship Attribution: A New Approach. In: *DH2017 Book of Abstracts*, 221–24. — **Ferrando, Francesca (2024)**: *The art of being posthuman: Who are we in the 21st century?* Polity Press. — **Führer, Caroline / Nix, Daniel (2023)**: Anschlusskommunikationen mit ChatGPT: Kann die Interaktion mit Künstlicher Intelligenz (KI) Schülerinnen und Schüler beim Verstehen literarischer Texte unterstützen? In: *leseforum.ch*. <https://doi.org/10.58098/LFFL/2023/3/805> — **Gendolla, Peter / Schäfer, Jörgen (Eds.). (2007)**. *The aesthetics of net literature: Writing, reading and playing in programmable media*. Routledge. — **Goldsmith, Kenneth (2017)**. *Uncreative Writing. Sprachmanagement im digitalen Zeitalter*. Berlin: Matthes & Seitz. — **Goodwin, Ross (2011)** *1 the Road*, Paris: JBE. — **Gunser, Vivian / Gottschling, Steffen / Brucker, Birgit / Richter, Sandra / Gerjets, Peter (2021)**: Can users distinguish narrative texts written by an artificial intelligence writing tool from purely human text?. In: *International Conference on Human-Computer Interaction*. Cham: Springer International Publishing, 520–527. — **Hall, Johnathan / Schofield, Damian (2025)**. The value of creativity: Human-produced art vs. AI-generated art. *Art and Design Review*, 13, 65–88. <https://doi.org/10.4236/adr.2025.131006> — **Holmes, David I. (1998)**, Authorship Attribution. In: *Literary and Linguistic Computing* 13/3, 111–117. — **Harari, Noah (2024)**: *Nexus. A Brief History of Information Networks from the Stone Age to AI*, NY: Vintage Publishing. E-book. — **Hayles, Nancy Katherine (2008)**: *Electronic literature: New horizons for the literary*. MIT Press. — **Jannidis, Fotis / Lauer, Gerhard (2014)**: Burrows's delta and its use in German literary history. In: *Distant readings. Topologies of German culture in the long nineteenth century*, 29–54. — **Jey Han Lau / Trevor Cohn / Timothy Baldwin / Julian Brooke / Hammond, Adam (2018)**: Deep-speare: A joint neural model of poetic language, meter and rhyme. In *Proceedings of the 56th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics (Volume 1: Long Papers)*, Melbourne, Australia. Association for Computational Linguistics 1948–1958. — **Juola, Patrick (2015)**: The Rowling Case: A Proposed Standard Protocol for Authorship Attribution. In: *Digital Scholarship in the Humanities* 30 suppl. 1, 100–113. — **Juola, Patrick (2006)**: Authorship Attribution. In: *Foundations and Trends in Information Retrieval* 1/3, 233–334. — **Lauer, Gerhard (2020)**: *Lesen im Digitalen Zeitalter*. Darmstadt: wbg. — **Magirius, Marco / Hesse, Florian / Helm, Gerrit / Scherf, Daniel (2024)**: KI im Literaturunterricht: Chancen und Herausforderungen zwei Jahre nach der Veröffentlichung von ChatGPT. In: *Der Deutschunterricht* 5, 14–23. — **Moretti, Franco (2013)**: Distant Reading. London: Verso. — **Nicoletti, Leonardo / Bass, Dina (2023)**: *Humans are biased. Generative AI is even worse*. Bloomberg Technology + Equality. <https://www.bloomberg.com/graphics/2023-generative-ai-bias> — **Numero Cromatico. (2021)**: *Epitaphs for the human artist (1st)*. Roma: Numero Cromatico Editore. — **Numero Cromatico. (2022)**: *Poesie sulla fine (1st)*. Roma: Numero Cromatico Editore. — **Piringer Jörg (2018)**: Datenpoesie. Klagenfurt, Graz, Wien: Ritter. — **Piringer Jörg (2022)**: *günstige Intelligenz*, Klagenfurt, Graz, Wien: Ritter. — **Ragot, Mathieu / Martin, Nicolas / Cojean, Stéphane (2020)**: AI-generated vs. human artworks: A perception bias towards artificial intelligence? In *Proceedings of the Extended Abstracts of the 2020 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, 1–10. Association for Computing Machinery. <https://doi.org/10.1145/3334480.3382892> — **Rebora, Simone J. / Herrmann, Berenike / Lauer, Gerhard / Salgaro, Massimo (2019)**:

Robert Musil, a War Journal, and Stylometry: Tackling the Issue of Short Texts in Authorship Attribution. In: *Digital Scholarship in the Humanities* 34/3, 582–605. — **Rebora, Simone (2020)**: Critica letteraria e metodi computazionali. Il caso della sentiment analysis'. In: Babbi, Anna Maria / Comparini, Alberto (Hg.) *Letteratura e altri saperi: influssi, scambi, contaminazioni*, Roma: Carocci editore. — **Reckwitz, Andreas (2013)**: Die Erfindung der Kreativität: Kreativitätsdispositiv und Kulturpolitik. in: *Kulturpolitische Mitteilungen*, Heft II/, 23–34. — **Reitz, Landon (2024)**: »Literarische Texte müssen richtig gelesen werden« Eine Hinterfragung des kritischen Lesens. In: Achtermeier, Dominik/ Kosch, Lukas (Hg.): *Mythen des Lesens. Über eine Kulturtechnik in Zeiten gesellschaftlichen Wandels*. Bielefeld: Transcript, 259–275. — **Rospoche, Marco / Salgaro, Massimo / Rebora, Simone (2026)**: Machines Prefer Humans as Literary Authors: Evaluating Authorship Bias in Large Language Models. *Information*, 17(1), 95. <https://doi.org/10.3390/info17010095> — **Rötzer, Florian (2023)**: *Lesen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz Über den Wandel einer Kulturtechnik*. Bielefeld: Transcript. — **Salgaro, Massimo / Meune, Manuel (2024)**: Neither Italian nor German: From Ethnolinguistic Tensions to Intercultural Dialogue Two Contemporary South-Tyrolean Novels. In: *Revue Transatlantique d'études suisses*, n. 12/13, 57–84. — **Salgaro, Massimo (2023)**: *Stylistics, Stylometry and Sentiment Analysis in German Studies. The Operationalization of Literary Values*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. — **Salgaro, Massimo (2015)**: How Literary Can Literariness Be? Methodological Problems in the Study of Foregrounding. In: *Scientific Study of Literature*, vol. 5, n. 2, 2015, 229–249 — **Stierner, Haimo / Gius, Evelyn / Gerstorfer, Dominik (2024)**: Künstliche Intelligenz und literaturwissenschaftliche Expertise“ In: Schreiber, Gerhard / Ohly, Lukas (Hg.): *KI Text: Diskurse über KI-Textgeneratoren*. Berlin, Boston: De Gruyter, 455–466. <https://doi.org/10.1515/9783111351490-029> — **Tuzzi, Arjuna / Cortelazzo, Michele A. (2018)**: What is Elena Ferrante? A Comparative Analysis of a Secretive Bestselling Italian Writer. In: *Digital Scholarship in the Humanities* 33/3, 685–702. — **Weitin, Thomas (2021)**: *Digitale Literaturgeschichte: Eine Versuchsreihe mit sieben Experimenten*. Berlin, Heidelberg: Springer. — **Wolf, Marianne (2018)**: *Reader, come home: The reading brain in a digital world*. Harper. — **Zehe, Albin / Becker, Martin / Jannidis, Fotis / Hotho, Andreas (2017)**: Towards Sentiment Analysis on German Literature. In: Kern-Isberner, Gabriele / Fürnkranz, Johannes / Thimm, Matthias (Hg.): *KI 2017: Advances in Artificial Intelligence*, Cham: Springer International Publishing, 387–94. https://doi.org/10.1007/978-3-319-67190-1_36.

Diese Forschungsstudie wurde durch das vom MUR finanzierte Exzellenzprojekt 2023–2027 *Inclusive Humanities: Perspectives for Development in the Research and Teaching of Foreign Languages and Literatures* am Department für Fremdsprachen und Literaturen der Universität Verona unterstützt.

ÜBER DEN AUTOR

[Massimo Salgaro](#) forscht an der Universität Verona an der Schnittstelle von Literaturwissenschaft, Kognitionsforschung und Digital Humanities. Seine letzte Monographie ist *Stylistics, Stylometry and Sentiment Analysis in German Studies. The Operationalization of Literary Values* (2023), in der er quantitative literaturwissenschaftliche Ansätze im Kontext der Digital Humanities diskutiert.